

zuerst von Karl Ritter festgelegt und besagt, daß die Erde nach einem Plan angelegt und als Vaterhaus der Menschheit zu deuten ist. Dieser Gedanke gibt dem Lehrgebiet erst die rechte Einheit und vermag es, die Weltkunde in ein ideelles Weltbild einzureihen. Eine Weltkunde, die auf ihr teleologisches und historisches Element grundsätzlich verzichtet und nur auf naturwissenschaftlicher Tatsachenforschung aufbauen will, kann wahrer Bildung nicht dienstbar sein, denn diese strebt zur Einheit, zu einer von Überzeugungen und Gesinnungen getragener, organischen Weltanschauung.

Heimatkunde und Weltkunde können nur in reger Wechselbeziehung Ersprießliches leisten. Von der Heimat springt ja das Interesse leicht auf das Weite, Entlegene über; es ergreift das Nächste und dann das Entfernteste; es folgt der Anschauung und dann der Phantasie. Andererseits liegen in den heimatlischen Verhältnissen zugleich die des Ganzen. Im Gewitterbach kann man die Natur reißender Ströme studieren, jede Brunnen-grabung liefert Beiträge zum Baue der Erdrinde; in der Moosbekleidung auf Dächern und an Wänden lernt man die Anfänge der Pflanzenwelt auf Berggipfeln verstehen. In den geschichtlichen Denkmälern und Traditionen der Heimat finden sich Anknüpfungspunkte für die bedeutungsvollen Epochen der Geschichte. Die Gebräuche bei den Festen des Kirchenjahres, die Reste alter Volksfeste und Aufzüge, die Gedenktafeln, Marterkn und Denkmäler vermitteln das Verständnis alter Kultur. In der heimatlischen Gemeinde spiegelt sich das Bild des Staates, in der Heimat das des Vaterlandes und der weiten Welt.

### **8. Die Beziehungen zwischen der Heimatkunde und den übrigen Lehrgebieten der Volksschule.**

Das Wort „Heimatkunde als Prinzip“ und die Forderung von der Bodenständigkeit des Unterrichts wollen dasselbe und besagen, daß der Volksschulunterricht auf allen Stufen und in allen Fächern vom Heimatlischen, Bodenständigen auszugehen, es zum Vergleich mit dem Entlegeneren heranzuziehen und es als Anwendungsgebiet zu benutzen habe.